Herausgegeben von Martin Doll
und Oliver Kohns

FIGURATIONEN DES POLITISCHEN

BAND 1: DIE PHÄNOMENALITÄT DER POLITIK IN DER GEGENWART

WILHELM FINK

Gefördert vom

Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht § 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2016 Wilhelm Fink Verlag, Paderborn
Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1,
D-33098 Paderborn, Internet: www.fink.de

Lektorat: Martin Doll, Johanna Gelberg, Nicole Karczmarzyk, Oliver Kohns
Gestaltung und Satz: Sichtvermerk
Printed in Germany, Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5788-2

INHALT

Martin Doll und Oliver Kohns
7 **Figurationen des Politischen. Zur Einleitung**

Alexander Dunst
19 **Unheimliche Heimat. *Homeland* und die Ästhetik des Imperiums**

Nisaar Ulama
43 **Biopolitische Figurationen**

Hermann Kappelhoff
73 **»Sense of Community«. Zur Rekonstruktion eines moralischen Gefühls im Hollywood-Kriegsfilm**

Ramón Reichert
103 **Gemeinschaftsbilder im Social Net**

Johanna Maria Gelberg
133 **Brüder und Schwestern! Geschwisterfiguren und Diskurse nationaler Teilung in der deutsch-deutschen Literatur**

Astrid Matron und Philipp Schulte
165 **Geteiltes Land, zerstückelter Körper. Zum Motiv der Teilung im koreanischen Gegenwartsfilm**

Drehli Robnik
183 **»We're not Siamese: We're American!«. Aspekte einer dissensualistischen politischen Filmtheorie: Durchkreuzung, Affektbild, nonsolution – Rancière, Deleuze, Kracauer und die Farrelly Brothers**

Jan Rohgalf
209 **Der Körper des *demos* als Problemformel der Demokratie. Überlegungen zum Postdemokratie-Diskurs im Anschluss an Claude Lefort**

Colby Dickinson und Kristien Justaert
239 **Die Neuerfindung der Menschheit an den Grenzen der Sprache. Zu den theopolitischen Konsequenzen der Lyrik Adrienne Richs**

Oisín Keohane
267 **The Encore of the Untouchable. Kantorowicz, Benjamin and Derrida**

Indira Jalli
295 **Body and its Fringes. Beauty as a Genre in Architecting the Nation**

Perry Johansson
321 **Die libidinöse Ökonomie ›Chinas‹**

Nicolas Pethes
345 **Landnehmer als Staatsbeamte. Zum Mythos der ungarischen Verfassungskontinuität 896 – 1896 – 2013**

Oxana Monteiro
367 **Räume des Politischen im sowjetischen Radio der 1930er Jahre**

Astrid Deuber-Mankowsky
391 ***The Hunger Games* – Spiel und Kontrollgesellschaft Deterritorialisierung und Reterritorialisierung von Geschlecht**

Mirna Zeman
409 **Schwarz-Rot-Gold der Suppendose. Nation als Marke**

Chiara De Cesari
441 **Antizipatorische Repräsentation. Der Aufbau des palästinensischen Nationalstaats durch künstlerische Aktionen**

Gerhard Göhler
471 **Politische Institutionen und die symbolische Repräsentation des Gemeinwesens**

Regina Schleicher
493 **Krise der Verkörperung: die Europäische Union im Bilddiskurs**

Dirk Setton
513 **Anti-Welt. Imagination und Politik nach Sartre**

Herausgegeben von Martin Doll
und Oliver Kohns

FIGURATIONEN DES POLITISCHEN
BAND 2: DIE ZWEI KÖRPER DER NATION

WILHELM FINK

INHALT

Klaas Tindemans
7 **The Eternal Crisis of Representation. Notes on Theatricality, Theology and the Political Community**

Jan Ceuppens
37 **Die Ruine der Nation. Kafka, Kantorowicz und der doppelte Kaiser**

Michael Niehaus
51 **Das Imperium im Herzen. Franz Kafkas *Beim Bau der chinesischen Mauer***

Paul North
75 **Die Phänomenalität des Staates**

Nicola Gess
119 **Musikalische Figurationen des Politischen in Blochs *Geist der Utopie***

William Collins Donahue
151 **Die jüdische Nation (er)fassen. Anne Franks Nachwirkung bei Philip Roth und Nathan Englander**

Christian Bauer
183 **Leiden an Deutschland, an Europa und am Nihilismus oder Die drei Körper des Friedrich Nietzsche**

Ulrich Meurer
219 **Patchworking the Union. Mathew Bradys politische Imaginationen des Bürgerkriegs**

Martin Roussel
249 **Deutsche Herzen – Deutsche Helden. Karl Mays Nation**

Jan Niklas Howe
281 **Defiguration, Refiguration. Kollektive Körper bei E. T. A. Hoffmann**

Oliver Kohns
313 **Reflexionen des Politischen in E. T. A. Hoffmanns »Der Magnetiseur«**

Gérard Raulet
333 **Novalis' Subversion der monarchischen Repräsentation**

Carolin Rocks
357 **»Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.« Zur Analytik politischer Gegensätze bei Kant und Schiller**

Eric L. Santner
389 **Von Königen und anderen Kreaturen**

Christian Jäger
431 **Den Führer schlachten! Bebilderungen politischer Körper am Beispiel von *Inglourious Basterds* und *V for Vendetta.***

Torsten Voß
449 **Macht, Charisma und Ästhetik oder: Heliogabal als Kunstwerk und die allegorisch-instrumentelle Wiederentdeckung antiker Herrschaft in der modernen Literatur (George, Couperus, Grünbein)**

Daniel Hoffman-Schwartz
483 ***Corpus Mysticum* in the Epoch of Literature. Burke's 'Marie Antoinette' (After German Romanticism)**

Kerstin Maria Pahl
505 **Starke Schwäche. Zur Aktualität von Benjamin Wests *Der Tod des General Wolfe* (1770), oder: Gedanken über die ästhetische Funktion des nicht-idealen Körpers im politischen Diskurs**

Peter Risthaus
535 **Souveräne Signaturen. King George III. und Ludwig II. von Bayern**

Susanne Scholz
555 **Dancing Queen? Inszenierungen des königlichen Körpers am Hof von Elizabeth I. von England**

583 Verzeichnis der Autoren

Martin Doll und Oliver Kohns

FIGURATIONEN DES POLITISCHEN
ZUR EINLEITUNG

Dass jede Form von Politik eine ästhetische Ordnung nicht nur benötigt, sondern sogar voraussetzt,[1] ist mitnichten erst eine These der Postmoderne. Die Idee einer ästhetischen Organisation des Politischen wird spätestens in der Zeit nach den politischen Umbrüchen der Französischen Revolution entwickelt. Die politische Theorie der Romantik ist so stets und von vornherein gleichzeitig eine politische Ästhetik.

> »Was ist ein Gesetz, wenn es nicht Ausdruck des Willens einer geliebten, achtungswehrten Person ist? Bedarf der mystische Souverain [sic] nicht, wie jede Idee, eines Symbols, und welches Symbol ist würdiger und passender, als ein liebenswürdiger treflicher [sic] Mensch?«,[2]

schreibt Novalis im Jahr 1798 in seinen Fragmenten *Glauben und Liebe*. Angetrieben wird diese Reflexion von der Dringlichkeit, politische Macht nach der Französischen Revolution neu legitimieren zu müssen. Daher entwirft Novalis eine neue Funktion des Monarchen für den Staat: Die Gesetze sollen nicht mehr Ausdruck der Willkür eines monarchischen Individuums sein, sondern, geradezu umgekehrt, der Monarch soll als »Symbol« einstehen für den »mystischen Souverain«, die unsichtbare und ungreifbare

1 Vgl. Jacques Rancière, *Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien*, aus dem Französischen von Maria Muhle, Susanne Leeb und Jürgen Link, hg. von Maria Muhle, 2., durchgesehene Aufl., Berlin 2008, S. 26. Vgl. zu Rancière im vorliegenden Band den Beitrag von Drehli Robnik.

2 Novalis, *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, hg. von Hans-Joachim Mähl und Richard Samuel, Darmstadt 1999, Bd. 2, S. 299. Vgl. zu Novalis im vorliegenden Band den Beitrag von Gérard Raulet.

Gesamtheit aller innerhalb eines Staates. Als Einheit des Gesamtwillens kann der »mystische Souverain« – ähnlich wie Rousseaus *volonté générale* – nicht ohne Weiteres erkannt und gesehen werden, weshalb Novalis den Monarchen als dessen symbolische und visuelle Verkörperung implementiert. Gleich einem Schauspieler auf einer Bühne muss der von Novalis imaginierte ideale Monarch die Einheit des tatsächlichen Souveräns – des Volkes – *darstellen*:[3] Novalis beschreibt die in seinem Text anvisierte Synthese aus Demokratie und Monarchie[4] so primär als ein ästhetisches Problem. Insofern die Einheit des »mystischen Souveräns« vor dem Akt seiner Darstellung keinesfalls sichtbar und erkennbar ist, erscheint der hier in Frage stehende ästhetische Akt gewissermaßen transzendental-politisch.

»Jede politische Macht, also auch die Demokratie, benötigt und produziert ihre eigene politische Mythologie«,[5] formuliert Philip Manow eine Grundthese der kulturwissenschaftlichen Forschung der letzten Jahre über die Relation zwischen Ästhetik und Politik. Diese interessiert sich, mit anderen Worten, nicht mehr allein für die Repräsentation bzw. Darstellung von politischen Inhalten in ästhetischen Werken, sondern ebenso für die Art und Weise, wie Politik jeweils ästhetische Strategien benötigt und voraussetzt, um überhaupt existieren zu können. Dass dem nicht allein die pragmatische Frage der Wahrnehmbarkeit und Vermittlung

3 Vgl. Novalis, *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs* (wie Anm. 2), S. 303: »Der Regent führt ein unendlich mannichfaches [sic] Schauspiel auf, wo Bühne und Parterre, Schauspieler und Zuschauer Eins sind, und er selbst Poet, Director und Held des Stücks zugleich ist«; vgl. auch Oliver Kohns, »Der Souverän auf der Bühne. Zu Novalis' politischen Aphorismen«, in: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturwissenschaft* 54 (2008), S. 25–41.

4 Vgl. Novalis, *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs* (wie Anm. 2), S. 280: »Wo die Majorität entscheidet – herrscht die Kraft über die Form – Umgekehrt, wo die Minorität die Oberhand hat. Kühnheit kann man den theoretischen Politikern nicht vorwerfen. Keinem ist noch eingefallen zu versuchen – ob nicht Monarchie – und Demokratie schlechterdings, als Elemente eines wahren Universal Staats, vereinigt werden müßten und könnten?« Vgl. auch Torsten Hahn, »Der eheförmige Staat. Novalis' politische Fiktionen (*Glauben und Liebe*)«, in Oliver Kohns (Hg.), *Perspektiven der politischen Ästhetik*, Paderborn 2016, S. 69–92.

5 Philip Manow, *Im Schatten des Königs. Die politische Anatomie demokratischer Repräsentation*, Frankfurt a. M. 2008, S. 13.

von politischen Ideen zugrunde liegt, hat Jacques Derrida präzise beschrieben. Derrida zufolge ist der »mystische Grund der Autorität«, d. h. der Grund für die Legitimität einer politischen und juristischen Ordnung, notwendigerweise »in sich selbst eine grund-lose Gewalt(tat)«.[6] Wenn dem so ist, dann erklärt sich die Notwendigkeit einer komplexen politischen Mythologie und einer politischen Ästhetik, die exakt diesen fundamentalen Gewaltakt verschleiert, ihn in einen von vornherein legitimen Gründungsakt umdeutet und fortwährend aktualisiert.

Der vorliegende Band schlägt den Begriff der *Figuration des Politischen* als Konzeptualisierung für jegliche Form dieser gewissermaßen transzendentalen politischen Ästhetik vor. Der Begriff der Figuration ist ein Neologismus, der in der aktuellen Kulturwissenschaft einige Verbreitung gefunden hat. Der Begriff leitet sich ab von dem der ›Figur‹: in der rhetorischen Tradition eine Rede, die sich vom »standardisierten Sprachgebrauch abhebt«,[7] ursprünglich jedoch ein »sinnlicher Gestaltbegriff«.[8] Eine ›Figuration‹ bezeichnet jedoch etwas grundlegend anderes.[9] Erstens unterstreicht der Begriff der Figuration den prozessualen Charakter der ästhetischen Produktion. Das so beschriebene ästhetische Werk wird, mit anderen Worten, nicht von vornherein als etwas Feststehendes, monumental Gegebenes perzipiert, sondern als etwas, das sich im Laufe seiner Genese sowie durch immer neue Interpretationen fundamental ändern kann und muss. Zweitens ist eine Figuration – im Unterschied zur singulären Figur – stets eine Konstellation aus verschiedenen (sprachlichen und ikonografischen, ebenso wie imaginierten) Bildern und Symbolen, mitunter auch eine Konstellation aus verschiedenen ästhetischen Darstellungen in

6 Jacques Derrida, *Gesetzeskraft. Der »mystische Grund der Autorität«*, aus dem Französischen von Alexander García Düttmann, Frankfurt a. M. 1991, S. 29. Vgl. zu Derrida im vorliegenden Band den Beitrag von Oisín Keohane.

7 Renate Hansen-Kokoruš, »Figur«, in: Vladimir Biti, *Literatur- und Kulturtheorie. Ein Handbuch gegenwärtiger Begriffe*, Reinbek bei Hamburg 2001, S. 233–240, hier: S. 233.

8 Erich Auerbach, »Figura«, in: *Archivum Romanicum* 22 (1938), S. 436–489, hier: S. 443.

9 Vgl. Gottfried Boehm, »Die ikonische Figuration«, in: Gottfried Boehm, Gabriele Brandstetter und Achatz von Müller (Hg.), *Figur und Figuration. Studien zu Wahrnehmung und Wissen*, München 2007, S. 33–52, hier: S. 33–35.

einem politischen Zusammenhang. Eine Figuration des Politischen wäre demnach – den Begriff der Figuration in die Ausführungen zu politischer Ästhetik eintragend – eine prozessual verstandene figurative Konstellation, durch die eine politische Ordnung sich selbst als legitim und notwendig darstellen kann.

Der Begriff der Figuration findet sich auch in der soziologischen Theoriebildung: Wie Norbert Elias betont, geht es dabei darum, dass das »Zusammenleben von Menschen in Gesellschaften [...] immer, selbst im Chaos, im Zerfall, in der allergrößten sozialen Unordnung, eine ganz bestimmte Gestalt« hat, die historisch veränderlich ist, sich aber durch spezifische, »Sprach- und Wissenssymbole« auszeichne.[10] Selbst wenn sich aus der Perspektive kulturwissenschaftlicher Forschung der Anspruch von Elias, ein »wirklichkeitsgerechter[es]« Handwerkswerkzeug zu besitzen, nicht aufrechterhalten lässt, so kann sie doch in der Betrachtung ästhetisch-politischer Prozesse seine Annahme einer je notwendigen Gestalt sozialer Gruppierung als eine bestimmte Beobachterperspektive umdefinieren: Aus diesem Blickwinkel geht es dann weniger um das Erfassen einer unhintergehbar vorgefundenen gesellschaftlichen Realität als darum, Figurationen als – historisch spezifische und veränderliche – politische Selbstbeschreibungen[11] zu lesen und dabei insbesondere auf die darstellerischen Mittel zu fokussieren. Nicht-kontingente (transzendentale) Voraussetzungen der beobachteten Beobachter werden dann als kontingente Setzungen beschreibbar. Wenn also, mit Foucault gesprochen, »der Staat gar kein Wesen hat«, dann hat dies auch zur Folge, dass er als nichts anderes begriffen werden kann »als die Wirkung, das Profil, der bewegliche Ausschnitt einer ständigen Staatsbildung«.[12] Aus diesem Grund kann die vielfach geäußerte These, insbesondere die moderne Demokratie sei im Gegensatz zur traditionellen

10 Norbert Elias, »Figuration«, in: Johannes Kopp und Bernhard Schäfers (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Wiesbaden 2010, S. 75–78, hier: S. 76, vgl. auch Norbert Elias, *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, Frankfurt a. M. 1983, S. 354.

11 Vgl. dazu Niels Werber, *Die Geopolitik der Literatur. Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung*, München 2007, S. 187.

12 Michel Foucault, *Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978–1979*, hg. von Michel Sennelart, aus dem Französischen von Jürgen Schröder, 2 Bde., Frankfurt a. M. 2006 (Geschichte der Gouvernementalität 2), S. 115.

Monarchie *per se* ikonoklastisch und ›bildlos‹, entschieden zurückgewiesen werden.[13]

Als wichtigster und historisch wahrscheinlich ältester Bildspender für die Figurationen des Politischen kann der (menschliche) Körper genannt werden.[14] Bereits in der römischen Antike lässt sich die figurative Adressierung der politischen Organisation als menschlicher Körper belegen, etwa in der Gleichnisrede des Menenius Agrippa, in der die römische Gesellschaft mit der organischen Verbindung des Körpers parallelisiert wird.[15] Durch eine minimale Verschiebung kann aus der figurativen Verkörperung der politischen Organisation als menschlicher Organismus diejenige durch *einen* Menschen werden und somit die Grundfigur der monarchischen Herrschaft ab der Spätantike und dem Mittelalter. Ernst Kantorowicz hat diese figurative Konstellation in seiner für die historiographische und kulturwissenschaftliche Arbeit bis heute inspirierenden Analyse auf den Begriff der »zwei Körper des Königs« gebracht.[16] Der König verfügt in der hier beschriebenen politischen Theologie neben seinem fleischlichen Körper über einen symbolischen Körper, der letztlich zur »Inkarnation der öffentlichen Wirklichkeit des Staates«[17] wird. Während Kantorowicz selbst davon ausgeht, dass dieses »seltsame Bild […] aus dem modernen Verfassungsdenken so gut wie verschwunden ist«[18] und somit allenfalls für das historische Verständnis der »politischen

13 Manow, *Im Schatten des Königs* (wie Anm. 5), S. 8–10.

14 Vgl. Ethel Matala de Mazza, »Body Politics«, in: Harun Maye und Leander Scholz (Hg.), *Einführung in die Kulturwissenschaft*, München 2011, S. 167–187, hier: S. 168: »Das wichtigste Paradigma lieferte der menschliche Körper. Als notorisches Muster und Substrat des Politischen ist er in die lange Vorgeschichte des Einigungsprozesses zutiefst involviert und prägt die Sprache der europäischen Institutionen bis heute. Staaten haben *Oberhäupter*, Verfassungen *Organe* und Vereine *Mitglieder*.«

15 Vgl. Albrecht Koschorke, Susanne Lüdemann, Thomas Frank und Ethel Matala de Mazza, *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Frankfurt a. M. 2007, S. 15–20.

16 Vgl. Ernst H. Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, aus dem Amerikanischen von Walter Theimer, Stuttgart 1992.

17 Marcel Hénaff, »Die Bühne der Macht. Die Inszenierung der Politik – Über sichtbare Figuren der Souveränität«, in: *Lettre international* 105 (2014), S. 88–95, hier: S. 90.

18 Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs* (wie Anm. 16), S. 47.

Theologie des Mittelalters« relevant bleibt, behauptet die kulturwissenschaftliche Forschung der letzten Jahre eine fortdauernde Kontinuität des Modells der »zwei Körper« über die Französische Revolution hinaus, d. h. auch für die modernen Demokratien.[19] Auch zahlreiche Arbeiten in dem vorliegenden Band zu den »Figurationen des Politischen« beschreiben »Zwei-Körper«-Figurationen im postmonarchischen Zeitalter.[20]

Im Lichte neuerer Theorien des Sozialen lässt sich das Repertoire von Figurationen um nicht-menschliche Akteure erweitern und zudem eine Figuration mit Latour jenseits der »Unterscheidung zwischen dem, was als rational (die Fakten), und dem, was als irrational (die Fetische) gilt« als »Faitiche« verstehen, insofern eine Figuration zum einen gemacht ist und zum anderen »uns handeln lässt«.[21] Dies geht weit über den Fundus sogenannter Hochkultur hinaus, sondern umfasst ein breites Spektrum an kulturellen Produktionen: »Von der griechischen Tragödie bis zu den Comic Strips«, schreibt Latour, »stellen Romane, Theaterstücke und Filme ein riesiges Terrain bereit, auf dem wir alle lernen auszudrücken, was uns zum Handeln bringt.«[22] Aus Latours Sicht ist somit eine Figuration ein mit einem Umriss versehenes Akteur-Netzwerk, wodurch diesem »eine Gestalt, eine Verkleidung oder eine Konsistenz« verliehen wird.[23] Eine Figuration ist so zugleich erstens Prozess, zweitens provisorisches Ergebnis eines Handelns und drittens im Latour'schen Sinne selbst wieder

19 Vgl. Manow, *Im Schatten des Königs* (wie Anm. 5), S. 63; vgl. auch Ulrich Haltern, *Obamas politischer Körper*, Berlin 2009 und Eric Santner, *Was vom König übrigblieb. Die zwei Körper des Volkes und die Endspiele der Souveränität*, aus dem Amerikanischen von Luisa Banki, Berlin und Zürich 2015.

20 Vgl. etwa die Beiträge von Astrid Matron & Philipp Schulte, Jan Ceuppens und Eric Santner.

21 Bruno Latour, »Faktur/Fraktur. Vom Netzwerk zur Bindung«, aus dem Englischen von Martin G. Weiß, in: Martin G. Weiß (Hg.), *Bios und Zoë. Die menschliche Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt a. M. 2009, S. 359–385, hier: S. 361; vgl. auch Bruno Latour, *Petite réflexion sur le culte moderne des deux Faitiches. Les Empêcheurs de penser en rond*, Paris 1996; vgl. zu Latour im vorliegenden Band die Beiträge von Nisaar Ulama und Ramón Reichert.

22 Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, aus dem Englischen von Gustav Roßler, Berlin 2010, S. 96.

23 Ebd., S. 94.

handlungsbestimmend. Ihr eignet somit immer auch eine performative Dimension.

Der Bezug auf die Frage des Politischen ließe sich schließlich präzisieren: Figurationen des Politischen sind dynamische »ästhetische Gefüge«[24], die auch in ihrer Vielheit dazu dienen, eine politische Ordnung und die mit ihr verbundenen Handlungsaspekte immer wieder neu zu ›aisthetisieren‹, d. h. wahrnehmbar zu machen, wenn nicht sogar ihr mit der Veranschaulichung politischer Konzepte eine gewisse Evidenz zu verleihen.[25] Versteht man den Begriff der Figuration darüber hinaus als analytisches Werkzeug, kann er auch dazu dienen, diese politische Ästhetik ex post beschreiben zu können. Zu denken wäre erstens, wie schon weiter oben ausgeführt, historisch an die organizistischen Darstellungen des Staat als sozialer Organismus, als ein »Ganzes [...], das die Summe seiner Teile übersteigt«;[26] oder zweitens, geprägt durch die Metaphorik des Netzes, an dessen Ablösung durch die heterogenen Gesamtheiten einer pluralen Multitude (u. a. im Bild des Doppeladlers);[27] oder drittens an das nun neoliberal gefeierte »Absterben des Staates«, weil eigenverantwortliche (z. B. Corporate) Governance an die Stelle der Regierung (Government) zu treten habe.[28]

24 Vgl. Bettina Brandl-Risi, Wolf-Dieter Ernst und Meike Wagner (Hg.), *Figuration. Beiträge zum Wandel der Betrachtung ästhetischer Gefüge*, München 2000.

25 Vgl. Jacques Rancière, *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, aus dem Französischen von Richard Steurer, Frankfurt a. M. 2002, S. 85: »Denn die Politik ist eine ästhetische Angelegenheit, Sache des Erscheinens.«

26 Ethel Matala de Mazza, »Die Unsumme der Teile. Körperschaft, Recht und Unberechenbarkeit«, in: Uwe Hebekus, Ethel Matala de Mazza und Albrecht Koschorke (Hg.), *Das Politische. Figurenlehre des sozialen Körpers nach der Romantik*, München 2003, S. 171–191, hier: S. 178; vgl. auch Koschorke, Lüdemann, Frank und Matala de Mazza: *Der fiktive Staat* (wie Anm. 15).

27 Vgl. Michael Hardt und Antonio Negri: *Empire. Die neue Weltordnung*, aus dem Englischen von Thomas Atzert und Andreas Wirthensohn, Frankfurt a. M. u. a. 2002, S. 73–75. Für Hardt und Negri müssten sich, im Gegensatz zur Version, wie man sie vom österreichisch-ungarischen Reich kennt, die beiden Köpfe der Wappentiere (die für die Rechtsordnung des Empire und die Multitude stehen) »nach innen wenden, einer den anderen angreifen« (S. 73).

28 Vgl. (auch zur Anspielung auf Lenin): Quentin Skinner, *Die drei Körper des Staates*, aus dem Englischen von Karin Wördemann, Göttingen 2012 (Historische Geisteswissenschaften 2), S. 83 f.

Die Untersuchung von Figurationen wird sich daher immer auch nicht nur für die Elemente der Konstellation, sondern insbesondere für die darstellerischen Mittel ihrer Konstellierung interessieren: ihre Interdependenzen, ihr produktives Vermögen, ihre inneren Widersprüche. Rückt man also den Status von Figurationen als Relationenensemble in den Vordergrund, so lässt sich die Offenheit des Begriffs als besondere Stärke des analytischen Ansatzes begreifen. Denn sie gewährleistet, ›unter einem Dach‹ eine Vielzahl von ästhetischen, institutionellen, technischen Aspekten ganz unterschiedlicher ›Mediatoren‹ zu erforschen.[29] Eine Figuration ist insofern mindestens in doppelter Hinsicht offen und dynamisch: zeitlich in ihrer Prozesshaftigkeit, aber auch konzeptuell, insofern sie sich von einer starren Zeichenrelation unterscheidet (sie kann Stereotypisierungen unterliegen, muss es aber nicht, sie kann einer konventionalisierten Typologie, Symbolik, Emblematik, Metaphorik gehorchen, muss es aber nicht).

Darüber hinaus lassen sich, wie schon angedeutet, auch die besonderen medialen Übersetzungs- und Darstellungsformen gesondert in den Blick nehmen: Aus einer dezidiert medienwissenschaftlichen Perspektive so zum Beispiel insbesondere, um mit Roland Barthes zu sprechen, das »was im Bild nichts als Bild« ist bzw. das Filmische des Films, das dort beginnt, »wo die Sprache und die gegliederte Metasprache aussetzen«.[30] Vor diesem Hintergrund wird die distinkte Gestalt, wie sie noch Elias für die Figuration annehmen musste, zu einem »Ort von Facetten«, zur »komplexe[n] und sehr verwickelte[n] Anordnung (da sie eine Zeitlichkeit der Bedeutung bedingt)«.[31] Solchen Figurationen kann man sich in ihrer materiellen oder visuellen Eigensinnigkeit daher nur asymptotisch annähern, sich »›auf dem Rücken‹ der gegliederten Sprache«[32] darüber verständigen.

Auch Jean-François Lyotard hat dies in seinem wenig beachteten und bislang nicht ins Deutsche übersetzten zweiten Buch *Discours, Figure* (1971) – ebenfalls in Abkehr vom Begriff der Figur –

29 Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft* (wie Anm. 22), S. 66–75.
30 Roland Barthes, »Der dritte Sinn«, aus dem Französischen von Dieter Hornig, in: ders., *Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn*, Frankfurt a. M. 1990, S. 47–66, hier: S. 60 u. 63.
31 Ebd., S. 54 u. 62.
32 Ebd., S. 60.

unter dem Stichwort des Figuralen zum Thema gemacht. Unter dem Figuralen firmieren bei ihm gerade nicht diskrete Formen, wiedererkennbare Abbilder oder rhetorische Figuren, die in eine sprachliche bzw. semiotische Ordnung überführbar wären. Vielmehr begreift er darunter eine Expressivität, eine »Exteriorität die er [der Raum der Sprache, M. D. & O. K.] nicht als *Bedeutung* [*signification*] vereinnahmen kann«.[33] Diese »Überschreitungen der Normen der Bedeutungsstiftung«[34], verbunden mit einer phantasmatischen wie auch affektiven Dimension, finden sich jedoch gleichermaßen auf der Ebene des Visuellen (z. B. in der bildenden Kunst) als auf der Ebene *poetischer* Sprache: »Das Poetische ist zumindest die Gegenwart des Figuralen im Diskurs.«[35] Auch wenn ein Film, ein Gemälde, ein poetischer Text je anders figuriert sind: Das Figurale, verstanden als Störfaktor, bildet je den Anlass für Unordnung, für Konflikte und zwingt nachgerade dazu, die ihm eigene Intensität wahrzunehmen. Übertragen auf das Thema unseres Doppelbandes, gibt dies zur Aufgabe, nicht zu versuchen, an irgendwelchen Diskursen z. B. bestimmte Ideologeme eins zu eins ablesen zu wollen, sondern der spezifisch ästhetischen Existenzweise der Figurationen des Politischen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der erste Teilband mit dem Titel »Die Phänomenalität der Politik in der Gegenwart« konzentriert sich entsprechend auf Analysen aktueller ästhetisch-politischer Phänomene. Diese umfassen Fernsehserien, Kinofilme und Werbung ebenso wie Lyrik und Epik. Die untersuchten Gegenstände entstammen im besten Sinne einem globalen Kontext: Neben US-amerikanischem Mainstreamkino und -fernsehen, kulturelle Produktionen aus Deutschland, Ungarn, der damaligen Sowjetunion, Korea, Indien, China und nicht zuletzt den palästinensischen Autonomiegebieten. Den Untersuchungsansätzen ist gemein, interdisziplinär den besonderen Formen des Anschaulichwerdens von Politik im Spannungsfeld von staatlicher Einheit und Staatsbürger im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert nachzugehen.

33 Jean-François Lyotard, *Discours, figure*, 2. Aufl., Paris 1974, S. 13 (diese und die folgenden Übersetzungen von Lyotard M. D.).
34 Ebd., S. 355.
35 Ebd., S. 307; vgl. zu Expressivität und Affekt, S. 15.

Im zweiten Teilband mit dem Titel »Die zwei Körper der Nation« geht es eher um Figurationen nationaler Einheit aus einer dezidiert historischen Perspektive. Der Band versammelt Analysen zu ästhetischen Werken mit Blick auf die in ihnen entwickelten, reflektierten oder kritisierten »Figurationen des Politischen«. Untersucht werden literarische Texte – von Kafka, E. T. A. Hoffmann, Schiller, Karl May bis zu Philip Roth –, philosophische Reflexionen über politische Ästhetik – von Kant bis Nietzsche – sowie Beispiele aus Historienfilm und Bildender Kunst.

Die Beiträge bilden eine Art Zwischenstand des Forschungsprojekts »Ästhetische Figurationen des Politischen«, das seit 2011 durch Förderung des Fonds National de la Recherche (FNR) an der Universität Luxemburg angesiedelt ist. Der Ausgangspunkt unserer Arbeit ist die Annahme, dass die Organisation der politischen Welt stets auf grundlegenden Fiktionen, Imaginationen und ästhetischen Repräsentationen beruht. Der vorliegende dritte Band der Reihe »Texte zur politischen Ästhetik« versucht den zentralen Begriff der »Figuration« zu konturieren.

Die hier versammelten Artikel gehen auf die Konferenz »Die zwei Körper der Nation: Ästhetische Figurationen des Politischen« zurück, die vom 13. bis 16. Juni 2012 in Kooperation mit dem Institut Pierre Werner in der Abbaye de Neumünster in Luxemburg stattfand. Allen voran möchten wir daher dem Forschungsrektorat der Universität Luxemburg danken, das diese Tagung mit einem Sonderbudget großzügig finanziert hat. Auch sind wir dem Fonds National de la Recherche Luxembourg (FNR) zu großen Dank verpflichtet, da deren Forschungsgelder das ATTRACT-Projekt ›Ästhetische Figurationen des Politischen‹ fünf Jahre lang möglich gemacht haben. Und nicht zuletzt möchten wir dem Institut Pierre Werner, insbesondere Diane Krüger, Brice d'Antras und Olivier Frank unseren Dank aussprechen für die fruchtbare Kooperation, die uns unter anderem ermöglichte, in den wunderbaren Räumen der Abbaye de Neumünster zu Gast zu sein.

Im Zusammenhang mit der nicht enden wollenden Arbeit, insgesamt 41 Beiträge zu lektorieren, möchten wir Johanna Gelberg und insbesondere Nicole Karczmarzyk für ihre genaue und unermüdliche Lektüre danken. Leo Elcheroth war stets eine immense Hilfe bei allen Projektarbeiten. Insbesondere Daniel Ulbrich danken wir für seine minutiösen Übersetzungsarbeiten. Wir danken Marcus Coelen und Felix Ensslin, den Herausgebern der Reihe »Neue Subjektile« im Turia + Kant Verlag, sowie der

Übersetzerin Luisa Banki für die Erlaubnis, ein Kapitel aus Eric Santners Buch *Was vom König übrig blieb* abdrucken zu dürfen. Das Layout und den Satz haben erneut Kathrin Roussel und Stefan Claudius wunderbar erstellt.

Düsseldorf & Esch-Belval im Spätsommer 2015